

Eine österreichische Familie nimmt spontan eine syrisch-kurdische Flüchtlingsfamilie bei sich auf und erlebt die Begegnung als interessante Bereicherung. Von Frederike Demattio

Wir haben nicht gedacht, dass wir so liebevoll aufgenommen werden“, staunt Suzan M. heute noch. Als sie mit ihrem Mann und ihrer kleinen Tochter im November 2015 nach einer langen Odyssee vollkommen erschöpft in Traiskirchen ankam, war es wie ein Wunder, dass sie so schnell ein Obdach bekamen. Nach den langen Monaten in der Türkei und der gefährlichen Flucht über die Balkanroute gelangte die Familie über einen Schlepper, eingepfercht in einem LKW, in die Steiermark. Nach zwei Monaten hieß es jedoch: Ab in die Slowakei ins Lager. Dafür wurde ihnen ein

beschleunigtes Asylverfahren in Aussicht gestellt. Wieder warten und hoffen. Dann, nach einem Monat, brachte man sie nach Traiskirchen, von wo sie die Familie Mlcoch aus Gießhübl bei Wien abholte.

Endlich ein Zuhause

„Wir haben in unserem Haus eine kleine Wohnung, die seit dem Sommer leer stand. Als wir in den Medien die Berichte über die syrischen Flüchtlinge hörten, war uns sofort klar, dass wir etwas tun wollten“, erzählt Franz Mlcoch. „Wir richteten die Wohnung komplett ein, also mit Betten, Geschirr, Handtüchern, wie ein Appartement. Wir wollten, dass sich die Flüchtlinge sofort wohlfühlen“, ergänzt seine Frau Monika. „Es gab sogar Shampoo und der Kühlschrank war voll“, strahlt Suzan M. Die gelernte Kindergartenpädagogin hatte nicht mit solch einer Gastfreundschaft gerechnet.

Gelebte Gastfreundschaft

Monika und Franz Mlcoch pflegen schon seit ihrer Studentzeit ein offenes Haus und leben Gastfreundschaft in vielerlei Hinsicht: Auch ihre beiden Adoptivkinder Lucie und Lukas haben bei ihnen eine neue Heimat gefunden. Gemeinsam mit Reoa, der kleinen Syrerin, toben sie durch Haus und Garten. „Für die Kinder gibt es keine Türen, sie spielen überall gern“, lacht Monika Mlcoch, „Lucie hat sich sofort mit Reoa angefreundet und findet es wunderbar, eine liebe Spielkameradin im Haus zu haben.“

Den Mlcochs war es sehr wichtig, eine Familie in ihre Wohnung zu bekommen, die bereits Asylstatus hat und dadurch auch länger bleiben kann. „Wir wollten unseren Kindern, die ihre ersten Lebensjahre in einem Kinderheim verbracht haben und so schon einiges erlebt haben, möglichst weitere tiefgreifende Veränderungen ersparen“, erklärt Franz Mlcoch.

„Es entsteht ja eine Beziehung zwischen uns, auch wenn wir uns sprachlich noch mit Händen und Füßen und einem Übersetzungsprogramm behelfen.“ Inzwischen besuchen Kisra H. und Suzan M. einen Deutschkurs, der dreimal pro Woche von Ehrenamtlichen abgehalten wird, und die Kommunikation wird von Tag zu Tag leichter. Reoa ist seit Anfang an im Kindergarten und plaudert schon munter auf Deutsch.

Stolpersteine

Sprachlich kann es natürlich zu Missverständnissen kommen. Da bedarf es viel Geduld und einer guten Portion Humor. „Wir waren schon sehr irritiert“, erzählt Kisra H., „als uns Franz eine Nachricht schrieb, und uns der Google Übersetzer sagte, dass wir übers Wochenende eine Farm in Afghanistan besuchen würden.“ „In Wirklichkeit wollten wir zu Freunden auf einen Bauernhof ins Burgenland fahren“, lacht Franz

Mlcoch, „aber das Übersetzerprogramm ist da manchmal sehr unzuverlässig.“ Es waren auch andere Hindernisse zu überwinden. „Ohne die Unterstützung der Privatinitiative ‚Gießhübl hilft‘ hätten wir das nicht geschafft“, sagt der Gastvater dankbar. „Es ist unglaublich, wie viele Behördenwege anstehen, und wie lange es gedauert hat, bis unsere Gäste finanzielle Unterstützung bekommen haben.“

Nehmen und Geben

Die Mlcochs sehen ihre Gastgeberrolle vor allem in der Integration. Am Wochenende unternehmen sie öfters etwas mit ihren Gästen. Umgekehrt laden der gelernte Schneider und seine Frau ihre Gastgeber gern zum Essen ein, um ihnen Kostproben der guten syrischen Küche zu geben. „Manches war anfangs ungewohnt für uns“, erzählt Monika, „in Syrien ist es üblich, die Speisen am Boden zuzubereiten, ge-

gessen wird auch meistens im Schneidersitz auf einer Decke oder einem Teppich. In der Mitte werden verschiedene Gerichte kredenzt, und jeder nimmt von allem etwas. Man schiebt sich das Essen mit der Hand auf ein Stück Fladenbrot, aber es schmeckt köstlich! Für unsere Kinder ist das immer wie Picknick.“

Für Franz und Monika Mlcoch ist es der erste nähere Kontakt mit der arabischen Kultur. Ungewohnt ist der entspannte Umgang mit Zeit. Pünktlichkeit ist relativ und wenn Lucie und Lukas längst schlafen, heißt es für Reoa erst Abendessen. Auch spontaner Besuch von Brüdern, Cousins und anderen Verwandten aus Syrien gehört inzwischen zum Alltag. Dafür macht Kisra umgekehrt kleinere Kleiderreparaturen und Suzan passt auf die Kinder auf. Es ist ein Nehmen und Geben und insgesamt eine Bereicherung für beide Seiten, sind sich die Familien einig. ■

Gastfreundschaft

OFFENE TÜREN

Eine Familie aus Syrien findet ein neues Zuhause

Auch Redakteurin und Dolmetscherin werden spontan zum Kaffee eingeladen.



Beste Freunde: Reoa, Lukas und Lucie

„Es entsteht eine Beziehung zwischen uns, auch wenn wir uns sprachlich noch mit Händen und Füßen und einem Übersetzungsprogramm behelfen.“

rechts Beim Willkommensfest der Gemeinde kocht Suzan zusammen mit anderen syrischen Frauen auf.

